

Hierauf lief Georg heim und klagte es der Mutter, wie ein böser Knabe sich im Wäldchen versteckt und ihn geschimpft habe. Die Mutter sprach: „Diesmal hast du dich recht verrathen und dich selbst angeklagt! Wisse, du hast nichts vernommen, als deine eigenen Worte; denn wie du dein Gesicht schon öfter im Wasser gesehen hast, so hast du jetzt deine Stimme im Waide gehört. Hättest du ein freundliches Wort hineingerufen, so wäre dir auch ein freundliches Wort zurückgekommen!“

#### 64. Das Wetterglas oder Barometer.

Mancher geneigte Leser hat auch sein Wetterglas im kleinen Stüblein hängen, nicht erst seit gestern, denn die Fliegen haben auch schon daran geschaut, was der Himmel für Wetter im Sinne hat, also, daß der Mensch nicht mehr viel daran erkennen kann. Mit einem nassen Tüchlein von Zeit zu Zeit wäre zu helfen. Aber das scharfe Auge des Lesers hats noch nicht vonnöthen. Jetzt schaut er deutlich an und sagt: „Morgen können wir noch nicht mähen auf den untern Matten.“ Jetzt klopft er ein wenig an dem Brettlein, ob sich denn das Quecksilber gar nicht heben will, als wenn er es wecken müßte, aus dem Schlaf oder aus tiefen Gedanken, und wenn es ein wenig ob sich geht, so beiteret sich in seinem Herzen die Hoffnung auf. Aber doch weiß er nicht recht, wies zugeht, und fragt den Hausfreund, und der wills ihm sagen.

Werke erslich: Ein braves Wetterglas hat an der Spitze des Köhlleins oder Köpflleins, worin das Quecksilber sich sammelt, eine kleine Oeffnung.

Zweitens: Sonst meint man, wo nichts anders ist, da ist doch wenigstens Luft. Aber oben in der langen Röhre, wo das Quecksilber aufhört, ist keine Luft, sondern nichts. Dies wird erkannt, wenn man das Wetterglas langsam in eine schiefe Richtung bringt, als wollte man es umlegen, so fährt das Quecksilber durch den leeren Raum hinauf bis an das Ende der Röhre. Dies könnte nicht geschehen, wenn noch Luft darin wäre. Sie würde sagen: „Ich bin auch da. Ich muß auch Platz haben.“

Drittens: Die Luft, die die Erde und alles umgiebt, drückt unaufhörlich von oben gegen die Erde hinab, ja sie will vermöge einer inwendigen Kraut unaufhörlich nach allen Seiten ausgebehnt und so zu sagen ausgespannt sein bis auf ein Gewisses. Denn Gott hat mit ihr die Erde eingebüllt und sie durchdringt und segnet alles und hat gar viel verborgene Wunder. Also geht die Luft durch jede offene Thür, durch jedwedes Spältlein in die Häuser und aus einem Gemach in das andere und durch die kleinste Oeffnung an der Spitze des Köhlleins hinein und drückt auf das Quecksilber, und die Luft, welche noch außen ist, drückt immer nach und will auch noch hinein. Ei, sie drückt und treibt das Quecksilber in der langen Röhre gewöhnlich zwischen 27 und 28 Zoll weit in die Höhe, bis sie nimmer weiter kann. Denn wenn das Quecksilber in der Röhre einmal eine gewisse Höhe erreicht hat, so drückt es vermöge seiner eigenthümlichen Schwere der Luft wiederum dergestalt entgegen, daß beide in das Gleichgewicht treten. Da strebt gleiche